Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 43

Artikel: Mensch und LA
Autor: Keller, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649289

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mensch und LA

Von Eduard Keller.

Nach der Wiedereröffnung der Schweizerischen Landesausstellung zu Anfang September hat diese ein anderes Gesicht erhalten. Es ist die gleiche Landesausstellung und doch ist sie anders. Woran mag das liegen?

Es ist wohl wie mit einem Menschen, der eine schwere Krankheit hinter sich hat, der nun etwas geschwächt ist, jedoch sich auf dem Wege der Besserung befindet. Nicht nur das, durch die überlebte und erleidete Krankheit ist er innerlich fester, reifer, menschlicher geworden.

Alle werden sich erinnern, daß zu Beginn der LA, Befürchtungen laut geworden sind, die politischer Natur waren. Man erinnerte sich der Berner Landesausstellung vor 25 Jahren und stellte parallele Hypothesen auf. Wenn nun auch das Schlimme eingetroffen ist, so ist die Situation doch nicht wie einst. Die Schweiz befindet sich heute, wirtschaftlich wie politisch, in einem andern Zustand als vor einem Vierteljahrhundert. Pessimisten werden nun mit geheimer Freude (die Schadenfreude als schönste Freude) auf die Kriegs-, respektive Mobilisationssituation hinweisen und vielleicht billige Lorbeeren einheimsen wollen. Lassen wir sie.

Die Schweizerische Landesausstellung in Zürich hätte überhaupt zu keinem günstigeren Zeitpunkt durchgeführt werden können als in diesem Krisensommer 1939. Vom Eröffnungsdatum hinweg bis zur vorübergehenden Schließung am 1. September ist sie von bereits 8 Millionen Besuchern erlebt worden. Das einstimmige Lob, sowohl von Schweizern wie Ausländern, ist durch nichts mehr aus der Welt zu schaffen. Man darf mit gutem Gewissen die Behauptung aufstellen, daß es sich um eine der wertvollsten (in verschiedener Hinsicht) Ausstellungen handelt, die überhaupt je gezeigt wurden, nicht nur vom schweizerischen, sondern vielmehr vom universellen Standpunkt aus.

Die LA hat den Beweis einwandfrei erbracht, was der Schweizer leisten kann, wenn er will. Und am Willen hat es nicht gefehlt, ebensowenig am Können. Nun handelt es sich hier aber nicht darum, schon oft gehörte Loblieder wiederum zu singen. Etwas anderes ist wesentlicher.

Nun der Schweizersoldat an der Grenze ist und im Landinnern die Zivildienstpflicht ins Leben gerufen wird, muß die LA erneut beweisen, was sie uns allen in diesen außerordentlichen Zeiten sein kann. Das Gesicht der Ausstellung am Zürichsee von Mitte August und Mitte September 1939 ist ein völlig anderes. Nicht in seinem Aeußern, wohl aber in seiner geistigen Struktur. Erinnern wir besonders an die Höhenstraße. Was vordem eine Schaustellung von schönen Fotos war oder ein interessantes Konglomerat von Zahlen, Figuren, Sprüchen und dergleichen, hat nun eine ernsthafte Bedeutung erhalten, die weit über das hinaus geht, was man vorher hineingelegt hat. Ganz besonders tritt dies in der Halle des Gelöbnisses in Erscheinung. Viele Männer und Frauen, die vor dem Kriegsausbruch so durchbummelten, werden sich nun der Schwere und der Verpflichtung bewußt, die auf ihnen lastet. Hundertausende von Schweizern stehen draußen und halten Wache. „Rufst du mein Vaterland, sieh uns mit Herz und Hand, all dir geweiht." So tönt es in der Halle und diese einfachen Worte erhalten Tiefe, Wucht und eine symbolische Bedeutung von unerhörtem Ausmaß. Der gleiche Geist aber, der uns hier umweht, ist heute allenthalben in der Ausstellung zu verspüren. War sie bisher vielen mehr Vergnügung und Anregung als ernsthaftes Insichgehen, so spricht die LA nun in einem andern Ton zu uns.

Seht, so sagt sie, durch mein Dasein, durch meine materielle und geistige Auswirkung bringe ich euch allen Trost und Gewißheit und weise auf ein sehr solides, gutes Fundament hin, auf welchem sich das ganze Schweizervolk aufbaut. Ich, die LA, bringe euch Kraft und Mut und Ausdauer. Wir stehen erst am Anfang einer schweren Zeit. Komme aber was auch sei, denkt an mich zurück. Ihr alle, die ihr mich zustande gebracht habt, müßt nun auch weiterhin die gleiche Energie aufwenden um das Niveau zu wahren auf das ihr mich gehoben habt. Wo ihr auch seiet, zu Hause in der Stube, in irgendeinem Bureau, auf dem Land bei der Feldarbeit, in der Fabrik oder an der Grenze, allenthalben denkt an mich, damit ich umgekehrt euch vergelten kann, was ihr an mir getan habt. Die Gewißheit, daß ein kleines Volk aus vier verschiedenartigen Stämmen dieses große, überragende Werk geschaffen hat, soll euch Beruhigung und Zuversicht bringen. Die Tage meiner Existenz sind gezählt, ich gehe meinem Ende entgegen. Aus diesem Grunde spreche ich heute zu euch allen. Haltet mir auch weiterhin Treue, wie ich sie euch durch diesen ganzen Sommer gehalten habe. Wenn meine Tore geschlossen sein werden, werdet ihr den Beweis zu leisten haben, daß mein kurzes Leben nicht umsonst war. Ihr wißt nun was ihr könnt, ihr habt Glänzendes geschaffen in verschiedener Hinsicht, nun wendet es an im praktischen Leben, wo es auch sei, unter welchen Umständen und seid nach außen jederzeit so einig wie ihr es hier nach innen wart.

Ich werde in diesen kommenden Herbsttagen allen Glanz und jede Pracht über euch ausstreuen, ihr sollt mein ganzes Leben in euch aufnehmen und trotz der Schwere der Zeit sollt ihr Freude an mir haben bis zum letzten Tage. Ihr Schweizermenschen, wenn ihr nochmals die Höhenstraße durchwandert um Abschied zu nehmen, denkt auch daran, daß ich selbst, die LA, eine kleine kritische Bemerkung anzubringen habe. Ihr sollt nicht nur und nicht in erster Linie nur Schweizer sein, eure Aufgabe ist höher, wichtiger, edler, ihr sollt vor allem Menschen sein über die Grenzen eures kleinen, schönen Landes hinauszu- und sollt so lange ihr lebt dahin wirken, dieses Menschentum tragen, damit spätere Epochen nicht mehr so unendlich viele Opfer an Leben, Geld und Zeit bringen müssen, um ihr selbstverständliches Dasein zu wahren. In diesem Sinne hätte ich gerne eine Ergänzung oder Erweiterung der Höhenstraße gehabt. Aber nun ich es euch allen gesagt habe, mag es genügen. Habt Dank, daß ihr mich ins Leben gerufen habt, nun schenke ich es euch zurück, damit ihr reicher, reifer und menschlicher werdet!

Zum Abschied von der „Landi".

Nun ist die „Landi" bald einmal gewesen.
Sie war in guter und in böser Zeit
die Schau des Volkes, hehr und auserlesen
und das Symbol der starken Einigkeit.
Nur ein paar Tage blieb sie kurz geschlossen,
als man den Heerbann zu den Waffen rief.
Dann aber tat man wiederum entschlossen
die Tore auf: Der „Landi" Triebrad lief!

Das Volk ist seiner „Landi" treu geblieben.
Es rührte sich sein Sinn, sein Augenmerk.
Denn tief blieb in den Herzen all' geschrieben
die Liebe zu dem schön geschaff'nen Werk.
Nun hat das Feldgrau unserer Soldaten
sich in das bunte Bild des Schwarms gemischt,
und unsrer Väter Bild, die großen Taten,
sie haben wieder tausende erfrischt.

Auch Schwebebahn und Schifflibach erfuhren,
daß sich das Frohe gut zum Ernsten fügt.
Denn unser Volk folgt gern der Freude Spuren,
auch wenn die Welt um uns sein Hoffen trügt.
Nun wird die „Landi" bald einmal geschlossen . . .
Inmitten aber in dem Sturm der Zeit
bleibt uns ihr Bild als Hort der Eidgenossen,
von ihrer Treue, ihrem Trutz geweiht!

Bedo.